



Erscheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementpreis  
pro Quartal 12½ Ngr.  
= 48 Kr. Rhein. =  
65 Ntr. Oesterr. Wgrg.  
p. n. numerando.

## Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

### Leipziger Zustände.\*)

Es dürfte nicht überflüssig erscheinen, auch unsere Leipziger Verhältnisse einer Besprechung zu unterwerfen, damit die auswärtigen Kollegen nicht zu der Vermuthung veranlaßt werden, es stehe bei uns besser als in anderen Städten. In Leipzig ist der Indifferentismus in demselben Maße zu Hause wie anderwärts, beispielsweise in Frankfurt a/M., nur daß derselbe hier nicht so grell zu Tage tritt als dort, da sich in Leipzig ein großer Collegentkreis befindet, und wenn in einer Versammlung 150 Mitglieder erscheinen, so sieht dies eher nach Etwas aus, als wenn z. B. an einem Orte mit einer geringen Collegenzahl vielleicht 30 erscheinen. Es ist männiglich bekannt, daß hierorts ein „Fortbildungs-Verein für Buchdrucker“ mit einer Mitgliederzahl von 600 besteht; ja, er zählt auf dem Papiere 600 Mitglieder, in Wirklichkeit sieht dies Ding aber ganz anders aus. Gehen wir in's Schützenhaus, in dessen Räumen eben ein Gelehrter einen belehrenden Vortrag hält, so finden wir 100, im günstigsten Falle 150 Zuhörer, und einem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgehen, daß es jedesmal dieselben Gesichter sind. Bei Monats- und Generalversammlungen ist das Verhältnis kein anderes, und daß dies so ist, beweist, daß sich der Vorstand genöthigt gesehen hat, in letzter Generalversammlung einen Antrag auf einen Straffatz für unentschuldig Fehlbende in den jährlich zweimal abzuhaltenen Generalversammlungen einzubringen. Wo, wird man fragen, stecken nun die Anderen? Vielleicht brauchen sie das Geld nöthiger, was sie dort für ein Töpfchen Bier ausgeben? Bewahre, diese sitzen zum großen Theil in anderen Wirthschaften und spielen Karte, oder an der Seite der Schönen, denn zu unseren Versammlungsabenden sind meist solche Tage gewählt, welche den Buchdrucker-Portemonnaies passen. Unter solchen Umständen ist ein Vorstand wahrlich zu beklagen, welcher jede Woche eine Sitzung hält, um über das Wohl und Wehe des Vereins zu berathen, und dann eine solche gesinnungslose Masse hinter sich sieht. — Es wurde vor Kurzem nach langem Erwägen und Verhandeln ein Antrag wegen Abschaffung des in Leipzig so sehr eingerissenen Sonn- und Festtagsarbeitens eingebracht und zum Beschluß erhoben. Man hätte aber nach Bekanntwerden dieses Beschlusses jene Herren, welche zu keiner Versammlung kommen, in den Druckereien sollen räsonniren hören! Ja, man entblödete sich nicht, die Männer, welche das Schädliche dieses Sonntagsplatzes für unser Gemeinwohl einsahen und bei der Berathung ihre Stimme dagegen erhoben, zu verdächtigen. Und die Wirkung dieses Beschlusses? Nun, wir müssen mit Freuden sagen, sie ist im Allgemeinen

befriedigend: wir können sagen, daß der größte Theil nicht mehr arbeitet, Viele freilich, weil sie die geschwungene Ruthe über ihren Häuptern sehen und besirchten, daß, wenn sie polizeilich aufgehoben werden, sie in eine Strafe von 25 Ngr. verfallen. Daß Dem so ist, beweist uns die jetzige Ostermesse. Während der Messe ist in Leipzig jedwede Fessel auch an Sonntagen abgenommen. Jetzt kann man aber sehen, daß die Ueberzeugung bei vielen Kollegen noch nicht Platz gegriffen hat, „daß wir nicht der Polizei wegen jenen Beschluß faßten, sondern der Gemeenschädlichkeit halber“, denn man scheut einen Weg von Lindenau oder Volkmarisdorf oder wie die um Leipzig liegenden Dörfer heißen mögen, nicht, wenn man nur ein paar Stündchen arbeiten kann — und sollte es auch im Locale kalt sein. Wir sehen daraus zu unserer Betrübnis, daß es noch eine Weile anstehen dürfte, bis die Leipziger Buchdrucker auf der Stufe angelangt sein werden, daß sie sagen können: wir sind Männer.

Ebenso steht es mit den Maßnahmen der „Vertrauensmänner“. Es besteht in Leipzig ein permanenter Vertrauensmännerverein, dessen Mitglieder Abgeordnete aus allen Officinen sind und sich alle zwei Wochen versammeln, um über Mittel und Wege zu berathen, wie unsere noch sehr im Argen liegende Tarifrage zu ordnen ist u. c. Diese Herren haben nun von Allen die schwierigste und undankbarste Aufgabe; nicht nur daß die Gesamtheit der Kollegen sie nicht unterstützt und mit jener Freudigkeit, welche allein zum Siege führen kann, ihnen zur Seite steht, sondern es kommen häufig Fälle vor, daß man in Druckereien mit Geringschätzung und Hohn von ihren Verhandlungen und Beschlüssen spricht, welche ihnen manche Stunde Zeit in Anspruch nehmen. Außer mehreren kleineren Druckereien ist es vornehmlich eine der größten Officinen Leipzigs, deren Mitglieder sich bis heut noch nicht haben entschließen können, ihre Forderungen der Neuzeit anzupassen. Man arbeitet hier noch für 23 Pfg. pr. 1000, Durchschuß 2 Stück ein n, lebender Colummentitel eine Zeile, todte umsonst. „Auch Du, mein Brutus!“ müssen wir hier ausrufen. Während diese Officin unter ihrem vorigen Chef stets das Banner der Leipziger Buchdrucker vorantrug, sind wir jetzt gezwungen, sie aus der Reihe der solid zahlenden Druckereien zu streichen. Die dortigen Kollegen scheinen schon zufrieden zu sein, wenn sie unter jener Firma arbeiten können, welche einst einen so guten Klang hatte. So stehen im Allgemeinen die hiesigen Verhältnisse, und es wäre nicht zu verwundern, wenn die Wenigen, welche noch am Steuer sitzen, ebenfalls die Plinte in's Korn werfen, um die Pluten über Das gehen zu lassen, was mit großer Mühe und Opfern geschaffen wurde; aber wir werden aushalten, um wenigstens Dieses zu retten, obgleich wir schon Manche von unseren Führern abspringen sahen, welche jetzt die servilen Diener ihrer Vorgesetzten und die Bedrücker ihrer Kollegen spielen.

\*) Unser Organ hat sich niemals geschert, die volle Wahrheit seinen Lesern zu offenbaren, in welcher Angelegenheit es immer sei; und so genügen wir dem Wunsche des Herrn Einfinders, dieses Thema wiederholt zu behandeln, obgleich es theilweise bereits öfter Gegenstand unserer Besprechung gewesen — getreu dem Satze, daß die Wahrheit nicht oft genug gesagt werden kann!

## Correspondenzen.

† **Altona** (Schleswig-Holstein), im April. Mit dem Einzuge der deutschen Executionstruppen in unser Land und mit dem Abschütteln des dänischen Joches ist auch für die Jünger Gutenberg's eine neue Aera hereingebrochen. Doch wie am politischen Himmel Schleswig-Holsteins bereits Wolken sich zeigen, die auf Sturm deuten, ebenso fängt auch unsere neue Aera an rückwärts zu gehen, und zwar wiederum hervorgerichtet durch die Uneinigkeit und Halbheit in dem Auftreten einiger Collegen. Ich werde, um mich so kurz als möglich zu fassen, mich nur an Facta halten. Also zur Sache. Es war am Schlusse des vorigen Jahres, als den Bewohnern Altonas per Circular die Nachricht ward, daß mit dem 1. Februar ein neues Blatt unter dem Titel „Schleswig-Holsteinische Zeitung und Altonaer Tageblatt“ erscheinen würde. Bald darauf verzeigte sich unter den Gehülfen Hamburgs und Altonas die Nachricht, daß der Buchdruckereibesitzer Esch unter sehr günstigen Bedingungen Setzer suche. Sogleich meldeten sich mehrere von dem Personal der „Altonaer Nachrichten“, an welcher Zeitung bis zu dem Tage nur 3 Schillinge für Petit und Corps bezahlt wurde (1 Schilling = 7 $\frac{1}{2}$  sächs. Pfg.), und erhielten sofort Condition. Doch da dieselben bei den Herausgebern resp. Druckern der „Altonaer Nachrichten“ um ihre Entlassung einkamen, wurde ihnen nach einigem Hin- und Herreden der von Herrn Esch zugesagte Preis (3 $\frac{1}{2}$  Schill. für Bourgeois und 4 Schill. für Petit) gleichfalls bewilligt. Hierauf verblieben dieselben in ihrer alten Condition und Herr Esch hatte daher nichts Eiligeres zu thun, als sich andere Setzer zu engagiren und zwar mit 4 resp. 4 $\frac{1}{2}$  Schill. pr. Tausend. Dieser Preis verblieb nun bis vor circa 14 Tagen. Da wurde den berechnenden Setzern von Herrn Esch — der wohl inzwischen gemerkt haben mochte, daß es jetzt mit der Arbeit flauer gehe und er daher Setzer um ein Billigeres haben könne — die Mittheilung gemacht, daß er für die Folge nur 3 $\frac{1}{2}$  und 4 Schill. zahlen könne. Darauf kündigten vier der berechnenden Setzer, die Herren Wagner, Krause, Kirchhoff und Fränckel; der fünfte, Herr Glaser aus Westphalen, hielt es für gerathener, sich diesen Abzug gefallen zu lassen, und kündigte nicht. Schon am nächsten Tage nahmen auch die Herren Kirchhoff und Fränckel ihre Kündigung zurück und erklärten sich ebenfalls mit dem Abzuge von  $\frac{1}{2}$  Schill. für jedes Tausend einverstanden. Nur die Herren Wagner und Krause bestanden auf ihrem Recht und erklärten dies als einen schändlichen Bruch der ihnen in der Zeit der Noth gemachten Versprechungen. Außerdem wiesen die Herren nach — und dies kann nur als richtig anerkannt werden — daß der Preis von 3 $\frac{1}{2}$  Schill. — Petitatz (zu 4 Schill.) ist in dem Blatte so wenig, daß es nicht des Erwähnens werth — für eine Zeitung zu niedrig sei; daß die Arbeitszeit — es gibt vor 11 Uhr Vormittags kein Manuscript und dann geht's bis Abends 10 Uhr und manchmal bis 12 Uhr — eine sehr ungünstige sei, und sonstige Kleinigkeiten, die hier aufzuzählen zu weit führen würde. Doch es half Nichts: Herr Esch war nicht dazu zu bewegen, den alten Preis zu zahlen, und die Collegen Krause und Wagner hielten daher ihre Kündigung aufrecht. Während dieser Verhandlungen hatte sich wieder die Nachricht verbreitet, Herr Esch suche unter sehr günstigen Bedingungen einige Setzer; von dem Zwiespalte zwischen ihm und seinen Gehülfen war nicht das Mindeste bekannt geworden. Es meldeten sich sofort Zwei, die Herren Ahrend aus Berlin und Hohl aus Stuttgart, welche auch engagirt wurden. Zwei Tage darauf erfuhren Beide den richtigen Sachverhalt der zwischen Herrn Esch und seinen Leuten stattfindenden Differenzen, und erklärten sofort, daß sie unter solchen Umständen die Condition nicht annehmen würden. (Erwähnt muß hier noch werden, daß es Keinem von Beiden, wie auch den meisten andern Collegen Hamburg-Altonas, bekannt war, unter welchen Bedingungen die Herren bei Esch bis dahin gestanden hatten.) Es wurde nun ein Schreiben an Herrn Esch abgesandt, worin ihm die Nichtannahme der Condition zu den abgeschlossenen (herabgesetzten) Preisen angezeigt wurde. Ein zweites Schreiben, welches auf Wunsch des Herrn Ahrend von dem ganzen mit ihm conditionirenden Personal der Rosenbergschen Druckerei in Hamburg unterschrieben wurde, war an die Herren Glaser, Kirchhoff und Fränckel gerichtet und ihnen in wenigen Worten das Unwürdige ihrer Handlungsweise auseinandergesetzt, und zugleich die Drohung ausgesprochen, daß man ihre Namen und ihr Gebahren im „Correspondenten“ veröffentlichen werde. Dieses Schreiben wurde, ich weiß nicht auf welche Weise, Herrn Esch übergeben und derselbe begab sich sofort damit zur Polizei, wohin auch Herr Wagner, der von der Existenz dieses Schreibens auch nicht eine Ahnung hatte, citirt ward. Auf der Polizei wurde an Herrn W. das Verlangen gestellt, er solle sich bemühen, die Unterzeichner des Schreibens zu bewegen, ihre Drohung in Betreff der Veröffentlichung zurückzunehmen. Hierauf erwiderte Herr W., daß er dies unmöglich versprechen könne, da er durchaus in keinerlei Beziehung zu den Unterzeichnern des Briefes stehe. Herr Esch äußerte u. A. auch:

daß er den „Correspondenten“ gar nicht kenne, und daß man, falls solche Sachen in demselben verhandelt würden, dies Blatt unterdrücken müsse (!). Sonderbarer Weise las man einige Tage später im „Correspondenten“ eine mit seinem Namen unterschriebene Anzeige. Also für seine Setzergefuhr-Anzeige kannte Herr Esch das Blatt, nicht aber um die Rechte der Arbeiter darin zu wahren. Der ganze Hergang auf der Polizei war übrigens nur eine von Herrn Esch aufgeführte Komödie, welche ihren Zweck, die Nichtveröffentlichung dieser Angelegenheit, natürlich total verfehlt hat. — Was nun die Herren Gl., K. und F. betrifft, so haben dieselben geglaubt, die an sie gerichtete Aufforderung nicht unbeantwortet lassen zu dürfen, und zwar geschah dieses in einer Weise, die allem Anstand Hohn sprach und die solche Invectiven enthielt, daß die Empfänger jener Antwort es für gerathener hielten, nicht ferner mit den Herren zu correspondiren und lieber die gemachten Anschuldigungen und Verdächtigungen hinzunehmen.\* — Leider hat unser Eingreifen in die Sache nichts daran geändert, denn Herr Esch hat seine Plätze anderweitig besetzt; doch glaube ich, daß die Veröffentlichung dieser Angelegenheit den neueingetretenen Setzern gewiß zum Nachdenken Anlaß geben und dieselben veranlassen wird, mit Kraft und Ausdauer die Preise dort auf den vorherigen Standpunkt zu bringen.

§ **Dortmund**, im April. (Schluß.) Obwohl nun in diesem Schreiben auf zwei Stellen eine Aufnahme verweigert wurde, auf einer andern Stelle dieselbe aber unter Umständen stattfinden konnte, so einigten sich dennoch die hiesigen Collegen in einer dieserhalb anberaumten Versammlung dahin, ein Einlagekapital zu zahlen und deshalb nochmals anzufragen, ob dann ein Anschluß erfolgen könne und wie hoch sich dieses Kapital belaufen würde. Mag man sich nun in Münster über die Höhe dieses Kapitals nicht einigen können, oder mag es auch dort gebräuchlich sein: „Zimmer langsam voran zc.“, kurzum, dieses zweite Schreiben wurde ungefähr Ende Novembers v. J. abgeschickt, aber — bis zur heutigen Stunde ist noch keine Antwort erfolgt! Hieraus ist nun doch zur Genüge ersichtlich, daß wir ernstlich gewillt waren, uns der Kasse anzuschließen, ungeachtet wir das Statut derselben nicht einmal kannten, und daß wir die Bedingungen, die an uns gestellt wurden, auch erfüllen wollten. Oder glaubte man etwa in Münster, daß wir die übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt hätten? — Ist übrigens dieses Verfahren der Münsterschen Kasse danach angethan, eine Vereinigung unter den Buchdruckern Westphalens zu erzielen? Kann man sich auf eine solche Art und Weise zu einem Ganzen vereinigen? Kann man dadurch Das erreichen, was im Einzelnen unmöglich scheint? Wenn überhaupt diese Handlungsweise ein Vorbote zu einer baldigen Vereinigung sein soll, so steht dieselbe leider wohl noch in weiter Ferne! Wir können übrigens nicht gut glauben, daß der P-Correspondent aus Münster sich in der betr. Versammlung gegen die Aufnahme ausgesprochen hat. — Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, noch an einen Artikel aus Pr.-Minden, welcher bereits im vorigen Jahr im „Corresp.“ veröffentlicht wurde, zu erinnern, und wo es zum Schlusse heißt: „So erfreulich und segensbringend der Stand unseres Vereins auch ist, so müssen wir es dennoch beklagen, daß sich die Gehülfen mancher westphälischen Nachbarstädte, wie z. B. Arnsberg, Hamm, Herford zc., von der Theilnahme immer noch ausschließen und entweder zu gar keiner, oder zu einer Local- oder sonstigen kleinern Kasse gehören, welche nicht so vielseitig

\* Wir lassen diese Antwort, welche an Schamlosigkeit so ziemlich Alles überbietet, was bis jetzt in dieser Branche von Buchdruckern geliefert worden, unverfälscht hier folgen: „Altona, 24. März. In Erwiderung Ihrer Zuschrift vom 23. März c., die beiläufig gesagt wegen ihrer gemeinen, jämmerlichen Abfassung nichts Anderes verdient, als... (folgt eine den Anstand verletzende Stelle), diene Folgendes: Sollten die unterzeichneten, resp. die zum Conditionsantritt in hiesiger Buchdruckerei sich gemeldeten, zu 3 $\frac{1}{2}$  Schill. engagirten Herren wirklich nicht vorher gewußt haben, daß 4 Schill. für Bourgeois und 4 $\frac{1}{2}$  Schill. für Petit der Normalatz gewesen? — — Wir sind überzeugt hiervon und durchgehens auch das ganze erbärmliche, läppische Nachwort, was darauf berechnet ist, den Herren in Hamburg die gebotenen Sakramente aus dem Feuerofen zu holen, um sie selbst dann gemächlich zu verzehren. — Nicht übel; wir bewundern Ihren Schaffinn — entschuldigen Sie, Schaffinn, uns ein solches Ansehen zu stellen, noch mehr aber über die abgemachte Unverschämtheit, sich Meinungen über Collegen zu bedienen, die man nicht einmal kennt; die Herren müßten sich sehr gern auf unsere Kosten hier weidlich betten und mitßen uns gar zu, für sie ins Feuer zu gehen. — Die Lebensverhältnisse in Hamburg sind mit einzelnen Ausnahmen noch bedeutend schlechter gestellt wie die unserigen, und wenn die Herren wirklich die von uns nicht zutrauende Energie zur Verbesserung ihrer Lebensfrage besitzen, warum machen dieselben nicht erst da den Anfang, wo sie conditioniren? — Was die lächerliche, uns sehr ergübende Aeußerung Ihres meistfach verfaßten Schreibens anbelangt, sich an die Redaction des „Cor.“ zu wenden, um Veröffentlichung des Sachverhalts und unserer Namen: so kam uns dies so kindlich, so läppisch vor, daß wir uns unwillkürlich laut auslachten. — — Noch mehr aber amüßte uns der kategorisch abgefaßte Satz Ihres werthen Schreibens: „Wenn nicht bis Morgen zc.“ — — Wir hätten gern die Beistandhaft einiger dieser ehrenhaften Herren gemacht bei ihrem künftigen Conditionsgefuhr; dieselben erschienen hier aber so heimlich und verfohlen, daß wir unsere Bemerkungen zu maden Veranlassung fanden, um so mehr, als Einige unseres Personals mit denselben genau bekannt, sogar mit denselben conditionirt haben. — Sie sehen, verehrte Herren, Sie so wohl meinen die Aufforderung, Herrn Esch unsern Auetritt zu erklären, kann und wird keine Veröffentlichung finden, so lange nicht eine allgemeine materielle Aufbesserung unserer Lebensverhältnisse herbeigeführt wird, und dazu gehört Einigkeit, die zu erzielen vor der Hand wohl ein frommer Wunsch bleiben wird. — Wie verfahren durchaus keine Lust, Anderen das Feld zu räumen, und lassen uns auch durch Ihre confusen Begriffe von wahrer Collegialität und Gewissenhaftigkeit nicht beirren, die nur als nichtssagende, hohe Phrasen klingen; wir trauen überhaupt den Herren dergleichen nicht zu: „Chre, wo ihre Collegialität“ zu bestehen. — A. Glaser. F. Kirchhoff. E. Fränckel.

wie die unstrige ist, von dem edelsten Zwecke des Instituts — Unterhaltung der Invaliden — noch ganz abgesehen. So wollen wir denn den geehrten Collegien unserer westphälischen Städte, falls auch bei ihnen der „Correspondent“ zu Hause, hiermit freundlichst zurufen, ihr Bestes zu wählen und ohne Verzug unserer „Concordia“ beizutreten. Einigkeit macht stark!“ \*) — Hier liegt doch nun eine directe Aufforderung vor, beizutreten, ohne daß von einem Einlagekapital gesprochen wird, während uns jetzt von Münster, wie es nicht anders scheint, die Aufnahme verweigert wird. Auch hier wird wieder ausgerufen: „Einigkeit macht stark!“ Aber wo ist denn die Einigkeit zu suchen? Auch etwa in Münster? — Um nun den Collegien noch den weiteren Verlauf in unserer Krankenkassen-Angelegenheit mitzutheilen, sei bemerkt, daß wir des Wartens endlich müde wurden und daher selbst Hand an's Werk legten, Jeder mit dem Bewußtsein, daß von Münster doch nichts Gutes zu erwarten sei. So fingen wir denn vor einigen Wochen an, ein Statut zu entwerfen, und ist solches auch bereits von den hiesigen Collegien genehmigt worden. Augenblicklich liegt dasselbe den Herren Principalen zur Einsicht resp. Genehmigung vor, und wir hoffen (wie oben angedeutet) binnen kurzer Zeit hierüber Näheres mittheilen zu können. Sollte dennoch dieses Unternehmen, wie aber nicht gut anzunehmen ist, scheitern, so sind wir entschlossen, nochmals zu versuchen, irgend einer Kasse beizutreten, so wie wir überhaupt hiermit erklären, daß wir, trotzdem von hier noch wenig im „Correspondent“ zu lesen, dennoch Collegien sind, die ihr Herz auf der rechten Stelle haben, und daß wir bei einer etwaigen Vereinigung sicher nicht die Letzten sein werden. Gott grüß' die Kunst!

**L Darmstadt**, 9. April. Der Herr Correspondent aus Darmstadt in einer der jüngsten Nummern d. Bl. scheint zu der Zeit, als er seine „wahrheitsstreue“ Schilderung der hiesigen Verhältnisse niederschrieb, sehr lebhaft an's Sterben gedacht zu haben, da er dessen am Schluß des Artikels so oft erwähnt. Auch wir hätten sein Dahinscheiden sehr bedauert und zwar aus dem Grunde, weil wir alsdann um den Genuß gekommen wären, den uns sein äußerst voluminöser Artikel bereitete. Es ist nichts Leichtes, Etwas in alle Welt hinauszuposaunen, um es vor Tausenden zu verantworten — trotzdem aber scheint man sich darin zu gefallen, mit offensbaren Lügen unsere Sachlage dermaßen zu entstellen, daß man ihre ursprüngliche Gestalt kaum wiedererkennt. Es wäre uns nie eingefallen, auch nur ein Wort über die ganze Affaire zu verlieren, wäre es nicht in gewissen Berichten darauf abgesehen, in höchst einseitiger Weise Verdächtigungen über eine Druckerei auszustreuen, die es am wenigsten verdient. Wenn es je humane Principale gab, so ist Herr Grob, unbeschadet der Achtung für die Uebrigen, gewiß einer der Ersten, trotz der bitteren Erfahrungen, die er von Seiten seiner Gehülfen machen mußte, und namentlich derjenigen, welche sich mit dem für sie so wenig geeigneten Namen „Fortschrittspartei“ belegt haben. Die Herren, von denen wir hier reden, verfolgen nämlich ein ganz eigenthümliches System im „Fortstreiten“, und jedem Unbefangenen fällt auf den ersten Blick die Devise in's Auge: „Der Zweck heiligt die Mittel!“ Einestheils entblödeten sie sich nicht, mit Borschüssen von 10 bis 20 Gulden durchzugehen, andernteils verließen sie das Geschäft, um dem Principal, der, auf die Ehre solcher Männer vertrauend, nicht weiter nachsah, auf einige Wochen Beschäftigung für seine Lehrlinge mit Aufräumen zu hinterlassen. Man muß Recht üben, dann kann man auch solches verlangen. Wenn Herr Grob zu allerlei Kunstgriffen seine Zuflucht nahm (die indessen alle noch der Ausführung harren), so ist dies eben nichts so Außergewöhnliches, oder hat man etwa gar vorausgesetzt, daß er auf den ersten Angriff hin die Waffen strecke? \*\*) . . . . . — Wenn der Herr Berichterstatter angibt, daß in der in Rede stehenden Officin theilweise unter dem Preise gearbeitet werde, so ist dies die erste Unwahrheit, mit der er seinen jeder Basis entbehrenden Artikel zu würzen sucht. Es wird nämlich seit jenem Tage der gestellten Alternative der von den Gehülfen verlangte Tarifpreis bezahlt, und diejenigen, welche zu diesem Preise stehen blieben, wird man hoffentlich nicht für Andere verantwortlich machen, welche aus ganz anderen Gründen die Druckerei verließen. Ferner ist es unwahr, daß viele ältere Collegien sich von dem allgemeinen Streben nach Aufbesserung zurückzogen; . . . . . aber daß sie nicht mehr Mitglieder einer Gesellschaft sind, in der man keine Minute vor den gefäßigsten persönlichen Angriffen sicher ist und Collegialität nur dem Namen nach kennt, kann man ihnen wohl nicht verargen. Zum Belege dieser letzten Behauptung wollen wir ein kleines Beispiel anführen: Vor einigen Monaten reiste ein College (Württemberg) hier durch, in der Absicht, in Hanau Condition zu nehmen. Dort angekommen, stellte sich nach Verlauf von vierzehn Tagen

ein Augenleiden bei ihm ein, das ihn hinderte, seine Arbeit fortzusetzen. Auf Anrathen des Arztes trat er sofort seine Heimreise an und kam abermals hier durch, konnte aber laut Statut das Viaticum nicht beanspruchen. Aller Geldmittel bar, appellirte er an die Collegialität, und siehe da, zwei Gehülfen der W.'schen Officin beschenkten ihn, während die übrigen (nach seiner eigenen Angabe) ihn an der Strafe von Vericho liegen ließen; die übrigen Druckereien brachten namhafte Summen zusammen. . . . . — Wenn noch schließlich so vieler „jungen Leuten“ erwähnt wird, die nicht im Stande seien, wöchentlich 3 bis 4 Gulden zu verdienen, so ist man über die Leistungen des Herrn Verfassers hierorts längst im Klaren, und nur mein Mitleid für ihn gebietet meiner Feder in dieser Hinsicht Einhalt. — Wir wünschen Einheit von ganzem Herzen, doch sind dies keine Schritte, um eine solche herbeizuführen; die Folgen derartiger unersichtlicher Veröffentlichungen fallen zunächst auf die Häupter Derer zurück, die das Ungewitter heraufbeschworen.

**π Leipzig**, 25. April. Der Verein der Vertrauensmänner hat vor Kurzem an die hiesigen Principale nachstehende Zuschrift erlassen, die wir sowohl des Gegenstandes, welchen sie behandelt, als auch und ganz insbesondere ihrer festen, mannhaften Sprache wegen unseren geehrten Lesern in extenso mittheilen:

„An die Herren Buchdruckereibesitzer in Leipzig. Geehrte Herren! Ein früher schon mehrfach besprochenes Grundübel in unserer Kunst: daß manche Principale bei Annahme von Lehrlingen nicht gewissenhaft genug deren Qualifikation in Frage ziehen, ist es, was uns heut zu Ihnen führt. Möge in Ihnen das Humanitätsgefühl immer lebendiger werden, daß Sie nicht nur Ihren Nutzen von Lehrlingen suchen, sondern auch darauf Rücksicht nehmen, daß Sie der Kunst, die Sie nähert und die Ihnen zu Wohlstand verhilft, würdige Vertreter erziehen. Gleichwie es um der Ehre der Kunst willen unsere Pflicht ist, uns nicht selbstföchtig und pedantisch den jungen Leuten zu verschließen, sondern sie mit Rath und That möglichst zu unterstützen, namentlich sie anzumuntern, in den Feiertunden jede sich ihnen darbietende Gelegenheit zu ergreifen, entweder durch Unterricht oder durch fleißiges Ergreifen bildender Lectüre sich für ihre Zukunft mit umfassenden Kenntnissen zu bereichern und für die ersten Forderungen der Gegenwart auszurüsten, um achtbare Repräsentanten unserer edlen Kunst zu werden, — ist es auch Ihre Pflicht, geehrte Herren, den Lehrlingen Zeit und Gelegenheit zu bieten, das ihnen öfters noch so sehr Mangelnde nachholen zu können. Die Anforderungen, welche heutzutage ganz besonders an die Setzer in Bezug auf die Wissenschaften gestellt werden, sind oft derart, daß man zu glauben vermag, es könne kein Junge die Buchdruckerkunst erlernen, ohne vorher ein Gymnasium oder irgend eine andere höhere Schule besucht zu haben. Gegenüber den „Studirten“ (Verfassern, Correctoren etc.) scheint es uns auch eine Nothwendigkeit — aber unserm Verdienste gegenüber ist es ein nicht zu rechtfertigendes Verlangen. — Aus diesen Gründen werfen sich ganz von selbst die Fragen auf: 1) Wen ist es denn zunächst zuzurechnen, daß selbst den von der Zeitzeit an uns gestellten Anforderungen nur Wenige unter uns genügen können? 2) Wer trägt die meiste Schuld, daß so viele Setzer als Psuchler in der Welt herumlaufen und dem allgemeinen Besten nur Schaden bringen? Diese beiden Fragen lassen sich in Einem beantworten: „Weil man meistens die Lehrlinge gerade aus jenen Ständen anzuziehen sucht, in denen nur die wenigsten nothdürftigsten Schulfenntnisse zu erwarten sind.“ — Es ist also eine Aufgabe der Zeit und Ehrensache für uns Alle, Principale und Gehülfen, diesen Uebelständen so viel nur immer möglich abzuhelfen, und deshalb sollen Mittel und Wege gesucht werden, welche Gehülfen wie Lehrlingen Gelegenheit geben, sich für ihren Beruf mehr auszubilden. Was die Ersteren anlangt, hat, wie Ihnen bekannt sein wird, der „Fortbildungs-Verein für Buchdrucker zu Leipzig“ durch Errichtung von Unterrichtsstunden etc. dafür bereits Sorge getragen. — Es fällt also nunmehr unser Augenmerk auf die Lehrlinge, die, beiläufig gesagt, beim Antritt ihrer Lehre mitunter kaum deutsch schreiben und lesen können, so daß dabei jeder Weisbedenkende sich sagen muß: „Es ist unverantwortlich, dergleichen Burschen sich solchem Geschäft widmen zu lassen. Diese Unverantwortlichkeit darf man aber nicht den Eltern, denen unsere Verhältnisse öfters böhmische Dörfer sind und die sich davon ganz falsche Vorstellungen machen, beimeßen, — sondern nur allein dem Lehrherrn, wenn er es unterläßt, die Eltern über alles Nöthige vor der Aufnahme der Lehrlinge aufzuklären etc. etc. Um uns nicht in zu lange Raisonnements zu verlaufen, enthalten wir uns hier eines weitern Urtheils darüber. — Aus dem Vorhergehenden glauben wir uns berechtigt, Sie nicht nur auf die schon seit Jahren hier bestehende **Sonntagschule der „Polytechnischen Gesellschaft“** hinzuweisen, sondern Sie auch auf das Bestimmteste zu ermahnen, Ihre Lehrlinge jederzeit diese Schule besuchen zu lassen, und nicht, wie es bisher von so Manchem unter Ihnen geschehen ist, dieselben während dieser Stunden zum Arbeiten in den Officinen anzuhalten. — Im Vertrauen auf die richtige Auffassung unserer, durch die eigene Erfahrung so vielfach bestätigten Wahrnehmungen, welche uns die vorstehenden Wünsche auszusprechen zur Pflicht machen, gereicht es uns zur Bemüßung, bei einem Rückblick auf die Vergangenheit, in welcher von gutgefünnten und väterlich für ihre Lehrlinge sorgenden Principalen recht anerkennenswerthe Opfer gebracht wurden, die feste Zuversicht aussprechen zu dürfen, daß die für uns Alle so wichtige Frage zu beiderseitiger Zufriedenheit ihre Erledigung finden werde. Im März 1864. Mit Hochachtung: Der Verein der Vertrauensmänner Leipziger Buchdrucker. Der Vorstand: G. Lamm. E. Dieke. G. Habermann. E. Schäffer.“

Wie man sich leicht vorstellen kann, hat dieses Schriftstück von Seiten Derjenigen, an die es adressirt war, die verschiedenartigste Beurtheilung erfahren. Während eine Anzahl mit vornehm-ignovirendem Achselzucken dasselbe bei Seite legten, ist ihm doch die Ehrentagung geworden, daß es von einigen der hochachtbarsten unserer Herren Principale nach Gehühr

\*) Bevor dieser Artikel veröffentlicht wurde, war schon von den hiesigen Collegien der Beschluß gefaßt, wegen dieses Anschlusses in Münster anzufragen. D. Eins.  
\*\*) Geehrter Herr Einsender! Wenn wir unsere gerechten Bedenken überwinden haben, Ihren Aufsatz überhaupt aufzunehmen, so erlauben Sie uns wenigstens, persönliche und notorisch gehässige Stellen aus demselben fortzulassen. Red.

gewürdigt worden und dieselben sogar an der geführten Sprache kein Vergerniß genommen haben, wie dies von Seiten jenes Herrn geschehen, der vor nicht vielen Jahren selbst noch Gehülfe war und zu jener Zeit ganz anders redete als jetzt, da er durch ein wenig mehr Glück als unsere Collegen in der Regel zu haben pflegen — nicht durch seinen Verstand — es bis zum Mitinhaber eines der größeren hiesigen Geschäfte gebracht hat. Dieser Herr hat nämlich gewaltigen Anstoß genommen an einer Sprache, die wir unter allen Umständen wohl hier und da als eine etwas berbe, aber durchweg ehrenhafte und männliche zu erklären gezwungen sind; ferner hat derselbe sich ausgesprochen: daß es durch solche Sachen nur immer schlimmer werde. Dies ist für uns ein Grund, seine Verechtigung zum Mitsprechen in dieser Angelegenheit überhaupt ganz ernstlich in Zweifel zu ziehen; denn wer in einem und demselben Athemzuge zugestehet, daß es schlimm genug sei, zugleich aber das gebotene Mittel zum Besserwerden aus nichtigen Ursachen verschmäht, erklärt sich selbst, nach unserer — in

diesem Falle wohl etwas mehr als unmaßgeblichen — Meinung, für incompetent. Das ist eben das Leidwesen, daß gerade diejenigen unserer Gewaltigen, von denen man am ehesten Menschlichkeit erwarten zu dürfen glaubte, es gar nicht als möglich denken können, daß Gehülfe auch einmal eine andere Sprache als die der tiefsten Devotion und des kriechenden Servilismus sprechen können! Wie lange wird es noch währen, ehe dergleichen, im Grunde lediglich äußerst engherzige Anschauungsweisen aus den Reihen unserer aufgeklärten Herren Principale verschwinden?

\* **Leipzig**, 28. März. Von Berlin ist uns die Nachricht zugegangen, daß vergangenen Sonnabend in der Bürenstein'schen Buchdruckerei sämmtliche Setzer gekündigt haben. Der Besitzer war mehrere Tage hier und suchte Setzer zu 5 Thlr. gewissem Geld, während die Dortigen 3 Sgr. pr. Tausend (und Dem entsprechend 6 Thlr. gewisses Geld) beanspruchten.

## M a n n i c h f a l l i g e s .

— In Zittau feierte am 14. April der Buchdruckereibesitzer Herr S. G. Seyffert das 50jährige Bürgerjubiläum.

— In Bukarest haben vor Kurzem die Buchdrucker eine Kranken- und Invalidenkasse gegründet und der gesetzgebende Senat hat derselben auf Antrag eines Deputirten ein ziemlich bedeutendes Grundstück und 10,000 Pfaster als Geschenk zugewiesen. — Dies dürfte von anderen, in der Civilisation dem Namen nach vorgeschrittenen Staaten eine Bevorzugung verdienen!

### Leipzig. Durchgereifte bis 23. April.

Setzer: Muhlert, E. F. W., aus Hannover, von Elberfeld. — Richard, J. C., aus Stettin, von Friedrichstadt. — Stark, P., aus Sulzheim, von Hilburgshausen. — Scheidte, G. Chr. C., aus Stuttgart, von Hilburgshausen.

hausen. — Meizner, E. R., aus und von Berlin. — Sauerland, C., aus Potsdam, von Bunzlau. — Drucker: Mißische, A., aus Bauten, von Sifsbjerg. — Köppler, E., aus und von Liegnitz. — Keiling, F. A., aus Remmersdorf, von Bischofswerda. — Setzinger, S., aus Ansbach, von Schaffhausen.

### Briefkasten.

Herr J. S. in Frankf. a/M.: Wir erklären wiederholt, daß wir bei Reclamationen in Folge unregelmäßigen Eintreffens des „Corr.“ Nichts zu thun vermögen; dies kann lediglich durch Ihre Bezugskarte gechehen. Unsere Nummern werden ein- für allemal am Tage des Erscheinens versendet. — Herrn F. B. in Dresden: Dankend erhalten. — Herr H. K. in Bern: Wir danken: Ihre Nummern kommen uns jetzt regelmäßig zu. — Betreff der „Imprimerie“, welche wir gleichfalls erhalten, theilen wir völlig Ihre günstige Meinung. — Weiteres brieflich. — Herrn E. K. in Weimar: Erhalten 27. Adm., wo die Nummer bereits druckfertig. — Ein wenig Gebuld! — Herrn A. S. in Stuttgart und B. P. in Berlin: Erhalten und erscheint ehebaldest. .. Collegialischen Gruß.

## A n z e i g e n .

### Ein Maschinenmeister,

der in seinen Accidenz- und Werk-Drucke Routine besitzt, findet in einer Buchdruckerei am Rhein eine angenehme und dauernde Condition. Nur Solche wollen sich melden; die etwas ganz Tüchtiges zu leisten im Stande sind.

Franco=Offerten sub G. P. 254 besorgt die Expedition für Zeitungsannoncen von Otto Molien in Frankfurt a/M. [144]

### Aufforderung.

Herr E. Hugo Wolff, geb. zu Anclam, wohnhaft zu Stolpe, wird aufgefordert, unverzüglich seinen Aufenthaltsort anzuzeigen, widrigenfalls sein ganzes Benehmen in diesem Blatte veröffentlicht wird. — Wir können indeß jetzt schon nicht unterlassen, unsere geehrten Collegen vor obigen H. Wolff zu warnen, und bitten dieselben, wenn möglich, uns von genanntem Herrn unfrankirt Nachricht zu geben.

Odenburg, 17. April 1864.

Der Vorstand des Odenb. Typographen-Vereins.  
Ab. Willig, Vorsitzender. E. Binzer, Schriftführer.

In einer lebhaften Kreisstadt der Provinz Posen ist eine gut eingerichtete und im besten Betriebe befindliche

### Buchdruckerei

nebst Verlag zum Preise von 2300 Thlr. ab 1. Juli d. J. zu verkaufen. Offerten sub A. H. Nr. 413 sind franco an die Herren Haasensteiu & Vogler in Hamburg zu richten. [146]

### Verkauf resp. Verpachtung einer Buchdruckerei.

Der Besitzer und Gründer einer seit dem Jahre 1848 im besten Betriebe sich befindenden und gut eingerichteten Buchdruckerei ist willens, dieselbe nebst dem Verlag einer sehr verbreiteten politischen Zeitung zu verkaufen oder auch zu verpachten. Es wird jedoch bemerkt, daß der Käufer resp. Pächter zum selbständigen Betriebe des Buchdruckerei-Geschäfts in Preußen befähigt sein muß. Franco=Adressen sub X. Nr. 9 besorgt die Exped. d. Bl. [147]

Ein Buchdrucker (Schweizerdegen), verheirathet, sucht veränderungs- halber eine feste und gute Condition. Offerten unter der Chiffre G. S. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [148]

### Einen guten Accidenzdrucker sucht

Die von mir ausgeschriebene Stelle als Accidenzsetzer ist besetzt. [149]  
W. Gutter in M. = Gladbach.

Ein Schriftfeger, der im Accidenz- wie im Zeitungssatz gut bewandert ist, sucht ein anderweitiges Engagement. Offerten unter der Chiffre W. P. 55 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [151]

### Ein geprüfter Buchdrucker

sucht eine Stelle als Geschäftsführer. Derselbe würde nöthigenfalls in der Accidenz permanent mitarbeiten. Offerten aus der Provinz oder deren Nähe werden unter M. G. poste restante Neumarkt i/Schl. erbeten. [152]

Ein Schriftfeger, der auch im Accidenzsache bewandert ist, sucht unter annehmbaren Bedingungen eine dauernde Condition. Offerten unter Chiffre S. S. 80 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [153]

Der Setzer Mönch aus Holstein wird dringend aufgefordert, seinen jetzigen Aufenthalt dem Unterzeichneten mitzutheilen. [154]

### Alphons König in Mecklenburg=Schwerin.

155]

### Neue Romanze

nach einem alten Liede frei aus dem Spanischen verdeutsch.  
W-er Don Jose de la Suada  
Ich gebürt, der muß bekennen,  
Daß mit Fug und Recht wir brennen,  
Ihm zu weih'n der Ehre Zoll!  
Ihm zu zollen Anerkennung!  
Seines stolzen Namens Rennung  
— Sei es auch bei ew'ger Trennung —,  
Sie geschieht — bewundrungsvoll!  
Hat er doch den Don Blanchiso  
Fert bekriegt, und sein Wvijo  
War so heftig, daß man nie so  
Was in Spanien je erlebt! — — —  
Doch Blanchiso — Welch ein Grandel —  
Dachte größer, als die Schande  
War, die ihm am Kopf brannte,  
Und er fehr bei Jose ein!  
„W-er wie Du“ — so ist sein Gruß —  
„Alle Andern hat zu Füßen,  
„Dem werd' Ich verzeihen w-üssen!  
„Daß uns gehen — Arm in Arm!  
„Daß uns stillstehn — wolk' ich sagen! —  
„Wag man zürnen, mag man klagen!  
„Wisse nur, was un's're Wragen  
„Reich verdan'n, bringt And're um!“ — — —

Und — wohl stehn sie noch beisammen,  
Alles aus- und einufammen,  
Dann — das Popsthum festzurammen,  
Und das nennt man „Vorwärtsgeh“?! —

M-adrid, Anno 1864. \*

156]

### Sitzung der Vertrauensmänner.

Mittwoch den 4. Mai, bei Sobusch, Neutvichhof.

### Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Dienstag, den 3. Mai: Wissenschaftlicher Vortrag im Schützen- hause. [157]